

Silbernes Priesterjubiläum mit alten und neuen Freunden

Festmesse und Empfang zum Ehrentag von Pfarrer Peter Seidel

Tutzing – Tutzings Pfarrer Peter Seidel erwartet am Sonntag ein ganz besonderes Fest: Er feiert sein Silbernes Priesterjubiläum und lädt die Tutzinger Gläubigen dazu ein.

Von seinem Ehrentag hat der Tutzinger Pfarrer Peter Seidel eine ganz klare Vorstellung. „Ich möchte, dass die Pfarrei mitfeiert“, sagt er. Der Festgottesdienst zu seinem 25. Priesterjubiläum beginnt am Sonntag, 21. Mai, um 10.30 Uhr in der Kirche St. Joseph. Anschließend lädt er in den Brunnenhof neben der Kirche ein. „Zum Essen, Trinken und Ratschen.“

Seidel hofft und weiß, dass viele Tutzinger am Sonntag kommen werden. Seit rund zehn Monaten ist er der katholische Pfarrer in Tutzing und hat in dieser Zeit viele Menschen kennengelernt, die er schätzt und die ihn schätzen. Er habe sich gut eingelebt, sagt er. „Bis Mitte November habe ich in einem Zimmer im gelben Haus gewohnt. Seit ich im Pfarrhaus wohne, bin ich tatsächlich angekommen.“

Seidel schätzt die vielen Ehrenamtlichen in Tutzing. Deshalb hat er zunächst vieles so belassen, wie es schon unter Vorgänger Peter Brummer war. Seine Veränderungen passieren behutsam. Der Pfarrbrief etwa präsenzierte sich zu Ostern neu, modern und handlich. Zudem soll es mehr Wort-Gottes-Feiern geben, die nicht vom Pfarrer,

sondern von geschulten Laien abgehalten werden. Die erste soll an Pfingsten stattfinden, gestaltet von Dr. Gregor und Florentine Scherpenberg sowie Werner Zuber an der Orgel. „Es sollte sich nicht alles auf den Pfarrer konzentrieren“, findet Seidel. „Es ist wichtig und schön, dass sich Männer und Frauen einbringen können.“ Wie bereichernd eine Wort-Gottes-Feier mit Laien sein kann, hat er erfahren, als er in der Pfarreiengemeinschaft Habach tätig war. „Wegen eines Todesfalls musste ich ein Dreivierteljahr lang zehn Gemeinden leiten – da ging es nicht ohne Wort-Gottes-Feiern.“

In den vergangenen Monaten hat Seidel seine neue Pfarrgemeinde kennengelernt, es gab aber auch viel Praktisches zu tun. Das Pfarrhaus und das Pfarrbüro wurden renoviert, neue Mitarbeiter eingestellt. Ein alter Bekannter von Seidel, der Organist Werner Zuber, übernahm die vakante Stelle des Kirchenmusikers, demnächst fängt mit Simone Jung eine neue Chorleiterin an, sodass die Leerstelle, die Kirchenmusikerin Helene von Rechenberg hinterließ, gefüllt ist. Ab 1. Juli ist das Amt des Verwaltungsleiters wieder besetzt, und auch eine neue Pfarrsekretärin ist gefunden. Genau er gesagt, ein Pfarrsekretär, wie Seidel mit einem Lächeln sagt. „Herr Frank André wird

bei uns in Teilzeit arbeiten. Er ist evangelisch und Mesner in der evangelischen Kirche in Tutzing.“

Also gelebte Ökumene? „Ich bin sehr für Ökumene, und mein Eindruck ist, dass sie in Tutzing sehr ausgeprägt ist.“ Das sei auch gut so, denn: „Wir Christen müssen mit einer Stimme sprechen.“ Mit seiner Kollegin Beate Frankenberger plant er eine ökumenische Reise, vermutlich nach Schottland.

Großbritannien ist Seidels Leidenschaft. Das Land, seine Bewohner und auch die anglikanische Kirche schätzt er sehr. „Diese Kirche ist viel mutiger als wir“, stellt er fest. Etwa, was das Priestertum von Frauen betrifft. Das und ebenso eine Freistellung beim Zölibat seien überfällig. „Langsam tut sich was, aber viele Reformen haben wir schon verschlafen.“

Seidel hat sich als junger Mensch langsam der Idee genähert, den Beruf des Priesters zu ergreifen. Er war Ministrant und Gruppenleiter, und er traf auf Geistliche, die ihn prägten, sodass er schließlich ab 1991 in Würzburg und Augsburg Theologie studierte. „Thomas Gerstlacher ist so eine prägende Persönlichkeit für mich“, erzählt er. Ihn habe er mit 17 kennengelernt, er war schon sein Primizpfarrer vor 25 Jahren in Oberstdorf. Am kommenden Sonntag wird Gerstlacher die Festpredigt halten.



Pfarrer Peter Seidel vor seinem Gotteshaus: In der Kirche St. Joseph, die der Geistliche seit September betreut, findet am kommenden Sonntag ein Festgottesdienst zu Seidels 25. Priesterjubiläum statt.

FOTO: ANDREA JAKSCH

Seidel ist gerne Seelsorger. „Ich habe viele schöne Erfahrungen gemacht, aber manchmal musste ich mich auch durchboxen.“ Etwa, wenn er ein Kind habe beerdigen müssen. „Da stellt man sich dann selbst die Gottes-

frage.“ Entscheidend sei, am Boden zu bleiben, demütig und das Herz bei den Menschen zu haben. „In diesen Zeiten, bei diesem Vertrauensverlust der Kirche kann man nicht großspurig auftreten.“ Als Seelsorger ist er nah

dran, an fröhlichen und traurigen Erlebnissen. Abstand gewinnt er beim Radfahren und Schwimmen. „Und im Gespräch mit guten Freunden“, ergänzt er. Einige werden am Sonntag mit ihm und den Tutzingern feiern. edi

STA BR 19.5.23